

## FBP-Termine

Raclette-Plausch  
der FBP Planken

**PLANKEN** Die FBP-Ortsgruppe Planken lädt alle Einwohnerinnen und Einwohner zum gemütlichen Raclette-Plausch am Samstag, den 1. Februar 2014, um 18 Uhr in den Mehrzweckraum Dreischwesternhaus ein. Der Ortsgruppenvorstand freut sich auf gemütliche Stunden und viele interessante und angeregte Diskussionen. Zur Abrundung des Abends werden wir mit Bildern das vergangene Jahr Revue passieren lassen und darüber ein Quiz mit kleinen Preisen durchführen. Um Anmeldung bis 25. Januar 2014 bei Monika Stahl (Telefonnummer 373 31 02 oder per E-Mail an die Adresse monika.stahl@adon.li) wird gebeten.

FBP-Ortsgruppe Planken

2. Seniorentreff  
der FBP-Ortsgruppen  
Schaan und Planken

**PLANKEN** Die Vorstände der beiden FBP-Ortsgruppen von Schaan und Planken laden alle interessierten Seniorinnen und Senioren am Mittwoch, den 5. Februar, um 17.30 Uhr ins Dreischwesternhaus in Planken ein. Landtagspräsident Albert Frick sowie die beiden FBP-Abgeordneten Eugen Nägeli und Alois Beck lassen das vergangene Landtagsjahr 2013 Revue passieren und stehen Rede und Antwort. Die FBP-Ortsgruppen Schaan und Planken freuen sich auf viele Interessierte.

FBP-Ortsgruppen Schaan und Planken

# FBP

## LIECHTENSTEIN

Aeulestrasse 56  
9490 Vaduz  
Telefon: 237 79 40  
Fax: 237 79 49  
www.fbp.li

## Im Jahr 2013

Weniger Neuwagen,  
Occasionen beliebter

**BERN/FREIBACH/VADUZ** Die Boomphase bei den Autverkäufen schwächt sich ab. Im vergangenen Jahr wurden in der Schweiz und Liechtenstein 307 885 Personenwagen immatrikuliert. Im Vergleich zu 2012 entspricht das einem Rückgang von 6,2 Prozent. Trotz der schwierigen Rahmenbedingungen sei es das drittbeste Ergebnis seit 2003 und übertriffe die Erwartungen, teilte der Branchenverband Auto Gewerbe Schweiz (AGVS) und der Autobranche-Dienstleister Eurotaxglass's am Montag mit. Bei den Occasionen stieg dagegen der Absatz um 2,8 Prozent auf 851 883 Fahrzeuge. Gesucht waren Gebrauchtwagen aller Segmente. Angesichts der guten Konjunkturdaten erwartet die Branche für 2014 ein anhaltendes Kaufinteresse. (red/sda)

## Erwachsenenbildung

Schüssler-Salze  
bei Allergien

**SCHAAN** In diesem Vortrag lernen die Teilnehmenden Entstehung und Abläufe allergischer Reaktionen sowie Abgrenzungen zu Intoleranzen kennen. Zudem erfahren sie, wie die Naturheilkunde Ursachen von Allergien betrachtet und welche alternativen Heilmittel, insbesondere Schüssler-Salze, sich in deren Behandlung bewährt haben. Der Vortrag (Kurs 277) von Yves Eberle findet am Mittwoch, den 29. Januar, 19.30 bis ca. 21.30 Uhr im Pfarreizentrum in Schaan statt. Anmeldung und Auskunft bei der Erwachsenenbildung Stein Egerta in Schaan, Telefonnummer 232 48 22 oder per E-Mail an die Adresse info@steinegerta.li. (pd)

# «Vergessen macht ein Wiederholen möglich - und das darf nicht sein»

**Verantwortung** Im Zentrum der gestrigen 9. Holocaust-Gedenkstunde im randvollen Vortragssaal des Landesmuseums stand die Eröffnung einer Ausstellung über den Nazi-Todesarchitekt Adolf Eichmann - kein Schreibtisch-, sondern Fronttäter.

VON JOHANNES MATTIVI

Mit einem ebenso bezeichnenden wie erschreckenden Zitat des ehemaligen Chefverantwortlichen für Judendeportationen und -vernichtung, Adolf Eichmann, begann Aussenministerin Aurelia Frick ihre Ausführungen zur Holocaust-Gedenkstunde, die alljährlich seit neun Jahren auf Einladung der Regierung stattfindet. Selbst wenn Hitler zu 100 Prozent unrecht gehabt hätte, so Eichmann, so hätte ihm doch dessen erfolgreicher Aufstieg vom einfachen Gefreiten zum Führer eines 80-Millionen-Volks bewiesen, dass er sich ihm untergeordnet gehabt habe. Das Zitat zeigt drei Faktoren, die für Adolf Eichmann kennzeichnend sind und die im abschliessenden Vortrag des jüdischen Historikers und Holocaust-Experten Gideon Greif detailliert ausgeführt wurden: Die einfache Herkunft, die Hitler wie Eichmann prägte, die unbedingte Unterordnung unter eine als visionär empfundene Aufgabe und der unbändige Aufstiegszwillen, der keinen Unterschied zwischen Recht und Unrecht kennt.

## Verantwortung im Heute

«Meine Generation, die den Zweiten Weltkrieg und seine Schrecken nicht miterlebt hat, trägt dennoch eine besondere Verantwortung gegenüber der Geschichte und muss die jüngere Generation einbinden», wandte sich Aussenministerin Aurelia Frick gegen das Vergessen jenes schrecklichen Kapitels in der europäischen Geschichte zu Mitte des vergangenen Jahrhunderts, die von Krieg und systematischem Massenmord an jüdischen Mitbürgern geprägt war. Vergessen mache nämlich ein Wiederholen möglich, betonte die Aussenministerin, und das dürfe nicht sein.

Der Aufsehen erregende Prozess gegen den Holocaust-Organisator Adolf Eichmann in Jerusalem im Jahre 1961, der am 15. Dezember mit seinem Todesurteil endete, markierte den Anfangspunkt einer kollektiven Aufarbeitung des Holo-



Bei der Gedenkstunde: (v. li.) Florian Marxer (Präsident Liechtensteiner Freunde von Yad Vashem), Arik Rav-On, Aussenministerin Aurelia Frick, Botschafter Yigal B. Caspi, Evelyn Bernmann und Gideon Greif (Referent). (Foto: Michael Zanghellini)

caust, über den zuvor auch die jüdischen Überlebenden in Israel nicht sprechen wollten. Damit, so Aurelia Frick, sei ein Dialog über die historische, pädagogische, juristische und kulturelle Dimension der schrecklichen Geschehnisse der 1930er- und 1940er-Jahre in Gang gesetzt worden, der heute dazu auffordere, Diskriminierungen bereits in ihren kleinsten Ausformungen entschieden entgegenzutreten, um Grösseres, sprich Schlimmeres zu verhindern. Zum Schluss ihrer Ansprache rief die Aussenministerin die Anwesenden zur Gedenkminute auf.

**«Eichmann soll als Mahnmal dienen, dass wir uns gegen Intoleranz in jeglicher Form auflehnen.»**

FLORIAN MARXER  
FL-FREUNDE VON YAD VASHEM

**Eichmann: Mechaniker des Todes**  
Der Historiker und Holocaust-Experte Gideon Greif korrigierte dann in seinen Ausführungen das Bild von Adolf Eichmann als einfachem Befehlsempfänger, Schreibtischtäter und kleinem Rädchen im Getriebe des Nazi-Systems, als welcher er sich während seines Prozesses in Jerusalem selbst darstellen wollte. Sicher-

lich gibt es auch eine gewisse «Banalität des Bösen», wie die seinerzeitige Prozessbeobachterin Hannah Arendt im Untertitel ihres Buches «Eichmann in Jerusalem» formulierte. Doch so einfach liess Prof. Gideon Greif den fanatischen Organisator der Judendeportationen und -ermordungen, Adolf Eichmann, nicht davonkommen.

**Eichmann: «Ich war ein Idealist»**  
Bereits 1957, vier Jahre vor seiner Verhaftung, hatte Eichmann gegenüber einem Journalisten in seinem argentinischen Exil offen bekannt: «Ich war kein normaler Befehlsempfänger - denn dann wäre ich ein Trottel gewesen. Ich habe mitgedacht. Ich war ein Idealist.» Dann zeichnete der Historiker Gideon Greif die Karrierestationen des komplexbeladenen Volksschulversagers Eichmann nach und beleuchtete dessen Psyche als fanatischer Architekt des Todes, getrieben von zunächst mässig erfolgreichem

Aufstiegszwillen, von Sucht nach Lob und Anerkennung aus der Nazi-Führungsriege, die ihm nach seinem Ermessen zu wenig zuteil wurde. Als Organisator von Deportationen, Erschiessungen und später Vergasungen von Millionen Juden war Eichmann immer bestens informiert, kein Täter hinter einem Schreibtisch, sondern einer, der sehr beweglich an die Orte seiner Aktionen reiste und deren Durchführung überwachte, der zwar die obersten Befehle zur sogenannten Endlösung nicht geben konnte, sich aber jeden Befehl von oben so zu eigen machte, als wären es seine eigenen Erfindungen, und der sogar mildernde Befehle von oben brach, um noch mehr Juden zu ermorden. So organisierte Eichmann die Erschiessung von 8000 in Serbien gefangenen Juden, die eigentlich zur Deportation auf eine rumänische Insel vorgesehen waren, und er umging auch Himmlers letzten Befehl, die Judentransporte nach Auschwitz zu stoppen. Eichmann, der während seiner Karriere sukzessive zum gewissenlos-bürokratischen Todesengel mutierte, kann heute als Mahnmal gegen kalten Fanatismus dienen.

## Malbun: Zum Jammern noch keinen Grund

**Skitabetrieb** Die Bergbahnen Malbun kämpfen mit den widrigen Wetterbedingungen und ziehen deshalb eine durchgezogene Zwischenbilanz der Wintersaison.

In diesem Winter gibt es in der gesamten Region bislang extrem wenig Schnee. Ab Mitte November bis heute sind in Malbun lediglich 196 Zentimeter Schnee gefallen, im vergangenen Winter waren es im selben Zeitraum 402 Zentimeter gewesen. Vor diesem Hintergrund gestaltet sich die Präparation der Pisten äusserst schwierig und die Bergbahnen Malbun ziehen aufgrund der widrigen Wetterumstände deshalb in einer Mitteilung an die Medien eine durchgezogene Zwischenbilanz.

In Malbun darf gemäss Baugesetz ab Mitte November künstlich beschneit werden. Dazu muss aber einiges zusammenpassen: Massgebend ist die sogenannte Feuchtkugeltemperatur, welche aus der Lufttemperatur und der relativen Luftfeuchte ermittelt wird. Im Minimum muss die Feuchtkugeltemperatur minus 3,5 Grad Celsius betragen, nur dann kann die

Beschneigungsanlage in Betrieb genommen werden. Diese Voraussetzungen waren in diesem Winter nicht häufig gegeben. Noch grösser wirkt sich heuer allerdings der Föhn aus, der in vielen Alpentälern an mehreren Tagen sein Unwesen trieb.

## Publikumsbetrieb hat Vorrang

«Leider haben nicht alle das gleiche Verständnis für diese schwierige Situation», heisst es in der Mitteilung der Bergbahnen. Die Situation sei nicht beeinflussbar, zumal die künstliche Beschneidung der Pisten nicht nur von den Temperaturen abhängt. Die technische Infrastruktur der Beschneigungsanlage mit zehn mobilen Kanonen und einer Wasserleitung von rund vier Kilometern, gebe klare Vorgaben vor. Ausserdem habe der Publikumsbetrieb für Feriengäste und Tagestouristen in diesem Falle Vorrang. Müssen Rennen abgesagt oder verschoben werden, liegt die Entscheidung in der Regel beim Organisator. Dieser beurteilt die Situation nach den herrschenden Verhältnissen und muss abschätzen können, ob eine Piste der erforderlichen Belastung von in der Regel zwei Läufen standhält. Dass sich die Situation auf der Fahr-



Die Schneekanonen sorgen für ausreichend Schnee. (Foto: ZVG)

ten- und Einnahmenseite bemerkbar macht, ist verständlich. «Es hätte sicher um einiges besser laufen können, wenn genügend Schnee

vorhanden gewesen wäre, doch zum Jammern gibt es noch keinen Grund», heisst es seitens der Bergbahnen. (pd/red)